

Dr. Jozef Vozár

# Montanhistorische Institutionen in der Slowakei

Dem Bergbau in der Slowakei kam in der Vergangenheit eine so große Bedeutung zu, daß er in vieler Hinsicht über die Grenzen Österreich-Ungarns hinaus berühmt war und europäisches, sogar noch weiteres Ansehen errang. In der Slowakei fand die erste Anwendung von Schießpulver im Bergbau im Jahre 1627 statt, wurde die erste Feuermaschine auf dem europäischen Kontinent 1723 in Königsberg (Nová Baňa) gebaut, konstruierte Josef Karl Hell in der Mitte des 18. Jahrhunderts Maschinen, die eine revolutionäre Wende in der Bergbautechnik bedeuteten, und hier war es, wo man die erste bergmännische Hochschule im Jahre 1764 in Schemnitz (Banská Štiavnica) errichtete.

In der Slowakei gab es zwei große Bergbauegebiete, und zwar die mittelslowakische, vormals auch als

niederungarisch bezeichnete Region, und das ostslowakische, früher oberungarische Revier. Den Kern des mittelslowakischen Bergbauegebiets bildeten die sieben Bergstädte Kremnica (Kremnitz), Banská Štiavnica (Schemnitz), Banská Bystrica (Neusohl), Banská Belá (Dilln), Nová Baňa (Königsberg), Pukanec (Buganz) und Ľubietová (Libethen) mit den umliegenden Dörfern und Niederlassungen. Unter dem ostslowakischen Bergbauevier versteht man jenes Gebiet, in dem die Bergstädte Gelnica (Göllnitz), Rožňava (Rosenau), Spišská Nová Ves (Zipser Neudorf), Smolník (Schmölnitz), Rudabánya, Telkibánya (die beiden letzteren Ortschaften gehören heute zu Ungarn) und noch eine größere Anzahl von kleineren Bergstädten: Dobšiná (Dobschau), Krompachy (Krompach), Mníšek (Einsiedel), Nižný Med-



zev (Untermetzenseifen) Vyšný Medzev (Obermetzenseifen), Švedlár (Schwedler), Štós (Stoss), Vondrišiel (Wagendrüssel), Solivar (Slowakisch Salzburg), Zlatá Idka (Arany Idka) und weitere Ortschaften liegen. Der Bergbau und seine jahrhundertelange Tradition haben diesen Gebieten den ihnen eigentümlichen Charakter eingepägt. Ihre Bevölkerung unterscheidet sich von den übrigen Bewohnern durch ihren Dialekt, ihre Bräuche, die Lieder, ihren Humor, ihre Architektur und durch andere Kulturerscheinungen. Die Denkweise, die Gefühlswelt sowie auch die Kunstfertigkeit des Bergmanns waren immer mit seiner Arbeit und seinem Arbeitsmilieu verknüpft. Man darf daher nicht erstaunt sein, daß eine ganze Reihe von Denkmälern und Dokumenten, die sich auf das Leben und auf die Arbeit des Bergmanns beziehen, erhalten geblieben sind, die es uns heute ermöglichen, ein vollständiges, ganze Jahrhunderte umfassendes Bild über die damalige Lebenswelt der Bergleute zu gewinnen.

Zu den Zeugen ehemaliger Bergmannsarbeit gehören alle Spuren, die in der Natur an die Arbeit des Bergmanns erinnern, wie Schürfgräben und Pingen, Tagebaue, Stollen, Schächte, Halden, Teiche und Wassersammelgräben, verschiedene Produktionseinrichtungen und Hilfsbauten, wie Fördertürme, Maschinenhäuser, Pulvertürme, Büro- und Wohnhäuser, außerdem Arbeitsgeräte sowie auch alle jene Gegenstände, die mit dem Privat-, Gesellschafts-, Religions- und Kulturleben des Bergmanns in Zusammenhang standen. Außer diesen Zeugen alter Bergbautätigkeit blieb eine Reihe von schriftlichen Dokumenten erhalten, die heute eine unerschöpfliche Quelle zur Geschichte des Bergbaus sowie der verwandten Produktionszweige bildet und auch zur Lösung von aktuellen Bergbauproblemen Bedeutung hat.

In der Slowakei wurde und wird gegenwärtig der Erhaltung und dem Schutz von Bergbaudenkmälern eine nicht geringe Aufmerksamkeit gewidmet. Zwei selbständige Institute mit gesamtslowakischer Kompetenz betreuen diese Reste alter Montantätigkeit. Sicherlich ist es kein Zufall, daß beide Einrichtungen ihren Sitz in Schemnitz, in der größten und bedeutendsten Bergstadt der Slowakei, haben.

Erhaltung und wissenschaftliche Bearbeitung der schriftlichen Quellen besorgt das Ústredný banský archív (Montanistisches Zentralarchiv). Diese Institution ist zwar neuerer Herkunft, die sorgfältige Pflege der schriftlichen Quellen bergmännischen Charakters

◀ *Schemnitz, Sitz des Montanistischen Zentralarchivs (Ústredný banský archív), Gesamtansicht des Gebäudes und rechts das noch gotische Portal mit dem Wappen der Ring- und Waldbürger-Familie Rubigalli*

ist jedoch sehr alt. Schon im 16. Jahrhundert wurden Anordnungen erlassen, die eine ordentliche Aufbewahrung und Betreuung der Schriften der Bergkammern und der Berggerichte vorschrieben. Allmählich wurden dann in der Slowakei drei Archivzentren gebildet, wo man die Schriften konzentrierte: das Archiv des Oberkammergrafenamtes in Schemnitz und die Archive der Berghauptmannschaften in Banská Bystrica (Neusohl) und in Spišská Nová Ves (Zipser Neudorf). Die beiden zuletzt erwähnten Archivzentren wurden zwecks Rettung der berggerichtlichen Archive nach der Auflösung der Berggerichte im Jahre 1854 gebildet. Das Montanistische Zentralarchiv in Schemnitz ist erst im Jahre 1950 gegründet worden.

Zur Hauptaufgabe des Montanistischen Zentralarchivs gehört die Konzentrierung und fachmännische Bearbeitung jener Schriften, die im Laufe des Wirkens von bergbaulichen Institutionen, Behörden und Betrieben entstanden sind. Insgesamt sind im Zentralarchiv Schriften aus 128 verschiedenen Institutionen konzentriert, sie reichen vom 13. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Diese Schriften geben Aufschluß über den Bergbau der Slowakei und der benachbarten Gebiete, und zwar im weitesten Sinne, also auch über Erzaufbereitung, Hüttenwesen, Münzwesen, Eisenhüttenwesen, über Kupferbergbau und Kupferindustrie, über bergmännische Gesundheitsfürsorge, Schulwesen usw. In diesem Archiv wurden auch die Archivalien der sogenannten Kammeralherrschaften und jene der Waldämter konzentriert, welche die Schriften der Bergbauinstitutionen ergänzen.



Die gesammelten Archivfonds lassen sich in einige Gruppen einteilen. Die größten und bedeutendsten Archivaliengruppen stammen aus der Zeit der Bergkammern. Einen hervorragenden Platz nimmt hier das Oberkammergrafenamt von Schemnitz ein, dessen Schriften seit dem 16. Jahrhundert, in Abschriften sogar seit dem 13. Jahrhundert, bis zum Jahre 1918 reichen, die Bergkammer von Neusohl mit Schriften aus der Zeit von 1535 bis 1851 und das Oberinspektoriamt von Smolník (Schmölnitz) von 1695 bis 1871. Eine verhältnismäßig umfangreiche Gruppe bilden die Archivalien der Berggerichte. Hinsichtlich der sozialen Problematik sind die Archive der Bruderladen wertvoll. Groß ist auch die Zahl der Archive der Berg- und Hüttenbetriebe. Besondere Aufmerksamkeit verdient die große Grubenkartensammlung und jene der Pläne von verschiedenen Maschinen, Einrichtungen, Bauten usw. Diese Dokumentengruppe umfaßt rund 30 000 Exemplare mit den frühesten Stücken aus dem 17. Jahrhundert. Die überwiegende Mehrheit des Fonds im Montanistischen Zentralarchiv ist bereits fachgemäß bearbeitet worden; man hat entsprechende Inventare und Kataloge zusammengestellt, von denen mehrere im Druck erschienen sind. 1964 wurde der Archiv-



fürher veröffentlicht, der den Interessenten und Forschern einen kurzgefaßten Überblick über die Entwicklung der Montanadministration der Slowakei sowie über Ausmaß und Inhalt der einzelnen Archivfonds gewährt.

Das Montanistische Zentralarchiv in Schemnitz ist heute eine wichtige Kulturinstitution nicht nur für den Bergbau der Slowakei, sondern auch für die gesamte bergmännische Öffentlichkeit. Sein Ausbau wird weiter fortgesetzt.

Für die Rettung und den Schutz von bergmännischen Baudenkmalern in der Slowakei tragen besonders die Museen Sorge, vor allem das Slowakische Bergbaumuseum (Slovenské Banské múzeum) in Schemnitz. Schon 1911 wurden Stimmen laut, welche die Gründung eines derartigen Museums forderten, die jedoch erst im Jahre 1927 erfolgte. Das Slowakische Bergbaumuseum ist heute das einzige Spezialinstitut in der Tschechoslowakei, das nicht nur den Schutz von bergmännischen Denkmälern, sondern auch die bergmännische Geschichtsforschung und seine Propagierung in Form einer ständigen Ausstellung, gelegentlicher Sonderschauen und durch Veröffentlichungen unterstützt.

Das Slowakische Bergbaumuseum weist drei Abteilungen auf, die jeweils in einem selbständigen Gebäude untergebracht sind. Die geologische Abteilung befindet sich im Gebäude des ehemaligen Berggerichts mit einer im August 1968 eröffneten neuen, modern eingerichteten Sonderschau. In dieses Gebäude mündet ein alter Stollen, der zugänglich gemacht worden ist und in dem man eine geologische Ausstellung vorbereitet. Eine zweite Abteilung des Museums, die Bergbautechnik, wird in einem Haus ausgebaut, in dem das Oberkammergrafenamt jahrhundertlang seinen Sitz hatte. Die Ausstellungsge-

◀ *Schemnitz, Bergmännisches Freilichtmuseum*



◀ *Schemnitz, Altes Schloß*

genstände befinden sich vorläufig im Archiv, weil zur Zeit eine Restaurierung des Gebäudes im Gang ist. Die dritte Abteilung des Slowakischen Bergbaumuseums, die Geschichte der slowakischen Bergstädte, ist im Alten Schloß untergebracht, das früher das heimatkundliche Bezirksmuseum beherbergte.

Da mehrere wertvolle Exponate ihrer Dimensionen wegen nicht in Gebäuden ausgestellt werden können, plante das Museum schon vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs den Bau eines Freilichtmuseums. Aber erst in den letzten Jahren ist die Verwirklichung dieses Vorhabens in Angriff genommen worden. Den Plänen entsprechend wird es in Schemnitz jeweils eine Abteilung über den Bergbau, die Erzaufbereitung, das Hüttenwesen und die Volksarchitektur aufweisen, ferner wird das Freilichtmuseum die Wirtschaft berücksichtigen. Auf dem Gelände des Museums befindet sich der alte Andreasschacht, in den der Bartolomeistollen mündet. Diese beiden Bergbauobjekte werden für die Besucher zugänglich gemacht und Exponate aus dem Bereich der Bergbautechnik, der Förderung, der Bewetterung, der Arbeit vor Ort usw. installiert. Schon heute sind auf dem



Gelände zwei Fördertürme aufgestellt, der dritte — ein eiserner Förderturm — ist bereits dorthin transportiert worden; außerdem baute man drei Fördermaschinen mit den dazugehörigen Maschinenräumen auf. Besondere Aufmerksamkeit verdient die aufgrund des Hellschen Prinzips konstruierte Wassersäulenfördermaschine. Sie wurde im Jahre 1881 tief unterhalb des Schachtkranzes des Lillschachtes in Hodruša (Hodritsch) unweit von Schemnitz eingebaut. Die Maschine befand sich auf dem Niveau des Josephi II.-Erbstollens; das notwendige Triebwasser wurde ihr aus dem Kaiser-Francisci-Erbstollen, dessen Niveau sich um 158,2 m höher befand, zugeführt.

So ist dieses Freilichtmuseum zu einer interessanten Attraktion geworden; nach der Fertigstellung wird es außerdem ein wichtiges Beweisstück für die ehemalige hochentwickelte Bergbautechnik der Slowakei sein.

Nach der Unterbringung der Exponate in dem Freilichtmuseum bleiben noch zahlreiche wichtige Bergbaudenkmäler, wie Stollen, Schächte, Produktionsgebäude, im Terrain zurück. Auch diesen Objekten widmet das Slowakische Bergbaumuseum seine Aufmerksamkeit und versucht, die wertvollsten unter ihnen zu retten. Stollenmundlöcher, besonders jene der Erbstollen, werden repariert und andere bedeutende Objekte rekonstruiert; neben ihnen stellt man Tafeln mit einem erläuternden Text auf. Diese Arbeit erweist sich als schwierig und ist mit nicht geringen Kosten verbunden; deshalb läßt sich nur ein langsamer Fortschritt verzeichnen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die gesamte Arbeit des Technischen Museums in Košice (Kaschau). Das Institut hat in seinen Souterrainräumen nicht nur eine Ausstellung der Bohr-, Abraum- und Fördertechnik installiert, sondern zeigt Feldörter und Abbaue, die eine wahrheitsgetreue Nachbildung des Arbeitsplatzes des Bergmanns darstellen. Auch dieses Museum bemüht sich um die Rettung der Bergbaudenkmäler (vgl. DER ANSCHNITT, 1971/4, S. 30 ff.).

Wertvolle Denkmäler der bergmännischen Vergangenheit werden von verschiedenen kleineren Museen mit lokaler Bedeutung betreut, von den Museen in Banská Bystrica (Neusohl), in Kremnica (Kremnitz) — das sich besonders auf das Münzwesen spezialisiert —, in Rožňava (Rosenau) und in Spišská Nová Ves (Zipser Neudorf).

Aus den angeführten kurzen Informationen ersieht man, daß in der Slowakei der Rettung und Bewahrung von Schriftgut und Bauwerken besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

◀ *Wassersäulenfördermaschine aus dem Lillschacht in Hodruša (Hodritsch); sie befindet sich jetzt im Freilichtmuseum in Schemnitz*